

Herrn
Olaf Scholz
Vorsitzender der Antragsprüfungskommission
olaf.scholz@spd.de

Kopie an: sigmar.gabriel@spd.de und frank-walter.steinmeier@bundestag.de sowie an
Dennis.Eighteen@spd.de; edelgard.bulmahn@bundestag.de

+++++

Antrag Nr. U 62 zum Bundesparteitag
„Chancen der Biotechnologie nutzen – Risiken meiden“.

Sehr geehrter Herr Scholz,

mit Interesse, aber auch mit einiger Betroffenheit, haben wir oben genannten Antrag zum Bundesparteitag der SPD zur Kenntnis genommen.

Unter der Ägide von Edelgard Bulmahn als Ministerin für Forschung und Technologie der Bundesrepublik Deutschland wurden wesentliche Impulse in der Biotechnologie und gerade auch der grünen Gentechnik gegeben. In Niedersachsen gab es während der Amtszeit von Thomas Oppermann einen erfolgreichen Forschungsschwerpunkt „Agrarbiotechnologie Niedersachsen“. Es ist gerade auch SPD-geführten Ministerien zu verdanken, dass die Forschung zur grünen Gentechnik in Deutschland noch einen sehr hohen Stellenwert in der Welt genießt.

Auffallend ist aber, dass der Antrag die öffentlich geförderte Forschung zur Grünen Gentechnik gänzlich unerwähnt lässt. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat aus Anlass des Runden Tisches im Juli 2009 darüber informiert, dass im Laufe von mehr als zwei Jahrzehnten über 300 Vorhaben allein zur Biologischen Sicherheitsforschung mit mehr als 100 Millionen Euro gefördert wurden. Über 60 Hochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sind daran beteiligt gewesen. In diesen zahlreichen Projekten zur Sicherheitsforschung konnte bis zum heutigen Tage kein erhöhtes Risiko für gentechnisch veränderte Pflanzen festgestellt werden.

Weltweit werden mittlerweile knapp 150 Millionen Hektar mit gentechnisch veränderten Pflanzen bestellt. Der Zuwachs betrug im Jahr 2010 in den Industrieländern fünf Prozent, in den Entwicklungs- und Schwellenländern 17 Prozent.

Begrüßenswert wäre die für die Wahlfreiheit des Verbrauchers unerlässliche Einführung einer Prozesskennzeichnung. Wie ja auch von einzelnen SPD Landtagsfraktionen bereits gefordert wurde, sollten demnach alle Nahrungsmittel und Lebensmittel, die mit Gentechnik in Berührung gekommen sind, konsequent und durchgängig gekennzeichnet werden. Diese Kennzeichnung schließt natürlich auch die Prozesse aus der so genannten „Weißen Gentechnik“ ein.

Aufgrund regelmäßiger Zerstörungen mit Schäden in Millionenhöhe ist die für den wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn unerlässliche Freilandforschung in Deutschland bereits weitgehend zum Erliegen gekommen. Diese bedrückende Situation führt in der Folge dazu, dass Forschung und Entwicklung ins Ausland – vorrangig in die USA - verlegt werden. Zudem

droht die Abwanderung eines Teiles der an deutschen Hochschulen ausgebildeten Nachwuchswissenschaftler, die im Bereich der Grünen Gentechnik gearbeitet haben. Darüber hinaus haben verschiedene Forschungseinrichtungen die Forschung an diversen Pflanzen, die nicht im Freiland, sondern in Gewächshaus und Labor durchgeführt wurde, ebenfalls bereits eingestellt. Durch ein Klima, das ausschließlich für die Grüne Gentechnik eine Null-Toleranz fordert, bleibt in der Folge zwangsläufig auch die Forschung im Gewächshaus und im Labor auf der Strecke.

Zahlreiche Forschungseinrichtungen in Deutschland wenden die Grüne Gentechnik als eine Methode an, um ein grundlegendes Verständnis über Pflanzen zu gewinnen! Darin eingeschlossen ist auch die Erforschung der natürlichen Diversität und die Erarbeitung von Kenntnissen und Methoden, die die Nutzung dieser Diversität in der Züchtung fördert. Nahezu die gesamte Pflanzenforschung weltweit, einschließlich der neu entwickelten leistungsfähigen Methoden in der „konventionellen“ Pflanzenzüchtung, die es beispielsweise ermöglichen, verstärkt das genetische Potenzial von Wildpflanzen zu nutzen, basieren auf Erkenntnissen und Einsichten, die mit Hilfe gentechnischer Methoden gewonnen wurden - im Gewächshaus und im Labor. Ohne gentechnische Methoden ist moderne Pflanzenforschung nicht möglich, ein Spitzenplatz in der internationalen Forschungslandschaft gar undenkbar!

Wir möchten Sie, sehr geehrter Herr Scholz, nachdrücklich darum bitten, unsere Anmerkungen zu überdenken und den Delegierten zu empfehlen, den Antrag U 62 in der vorliegenden Form nicht anzunehmen. Wir sind jederzeit gerne bereit, uns an weiterführenden Gesprächen und Diskussionen über Chancen und Risiken der Grünen Gentechnik zu beteiligen!

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Dr. Wilhelm Boland, Direktor
Max-Planck-Institut für chemische Ökologie, Jena

Prof. Dr. Andreas Graner, Direktor
Leibniz-Institut für Pflanzengenetik
und Kulturpflanzenforschung (IPK), Gatersleben

Prof. Dr. H.-J. Jacobsen 1. Vorsitzender
Gesellschaft für Pflanzenbiotechnologie e.V., Hannover

Prof. Dr. Christian Jung, Direktor am Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Prof. Dr. Andreas Schier, 1. Vorsitzender
Wissenschaftlerkreis Grüne Gentechnik e.V., Frankfurt

Prof. Dr. Mark Stitt, Direktor
Max-Planck-Institut für Molekulare Pflanzenphysiologie, Potsdam-Golm